

Hans Mersmann

VON WALTER WIORA

Im Oktober wäre Hans Mersmann achtzig Jahre alt geworden. Sein langes Leben war von vielseitig publizistischer und organisatorischer Tätigkeit erfüllt, obwohl er seiner Persönlichkeit nach eher einer *vita contemplativa* zuzuneigen schien. In zwei Lebensstadien stand er an Brennpunkten des musikalischen Zeitgeschehens, doch der Evolution folgte, wie oft im Auf und Ab des geschichtlichen Werdens, die Peripetie; es folgten Zeiten der Einsamkeit und Bitternis, welche indessen auch das Glück ruhiger Besinnlichkeit mit sich brachten. In den bewegten Zwanziger Jahren, jener Blütezeit Berlins, war Mersmann im Kampf um die Neue Musik und Musikerziehung publizistisch führend; zehn Jahre hindurch war er Schriftleiter des „Melos“ und zuletzt auch Leiter der Musikabteilung des Deutschlandsenders. Doch 1933 raubte man ihm alle Ämter, und im Zweiten Weltkrieg verlor er seine ganze Habe. Nach Deutschlands Zusammenbruch hat er dann an der neuen



Foto: Werner Lengemann, Kassel

Festigung und Fortentwicklung des deutschen Musiklebens führend mitgewirkt. Er wurde mit der Leitung der Kölner Musikhochschule und mit mehreren zentralen Ehrenämtern betraut. Insbesondere war er Mitbegründer und vom Beginn an elf Jahre lang Vorsitzender des Deutschen Musikrates. An dieser Stelle hat er sich größte Verdienste erworben. Unter seiner Führung hat der Musikrat die zersplitterten Kräfte zu neuer Zusammenarbeit vereint und zahlreiche Verbindungen mit dem Ausland geknüpft, die Dokumentation deutscher Musik und nicht zuletzt den Nachwuchs an praktischen und produktiven Musikern wesentlich gefördert. Nachdem Mersmann 1964 im hohen Alter den Vorsitz im Deutschen Musikrat aufgegeben hatte, wurde er zum Ehrenpräsidenten dieses Spitzenverbandes gewählt. Doch 1968 faßte er, durch einige Vorfälle verletzt, den ungewöhnlichen Entschluß, das ehrenvolle Amt niederzulegen.

Das erste Stadium seines langen Wirkens für die Sache der Musik war fast gänzlich der Musik-Wissenschaft gewidmet und begonnen hat es auf den üblichen Wegen unserer akademischen Zunft. Hans Mersmann hat bei bedeutenden Lehrern studiert: bei Hermann Kretzschmar und Johannes Wolf in Berlin, vorher bei Adolf Sandberger und Theodor Kroyer in München und zwischendurch bei Hugo Riemann und Arnold Schering in Leipzig. 1914 wurde er mit einer Dissertation über Christian Ludwig Boxberg und die Musikgeschichte Ansbachs promoviert, 1915–17 war er unter

Kretzschmar Assistent am Musikwissenschaftlichen Institut der Berliner Universität und hielt hier seine ersten Übungen ab. Er bereiste Archive und Bibliotheken, auch für die Kommission der Denkmäler deutscher Tonkunst zur Inventarisierung alter Musik. 1917 wurde ihm die Einrichtung des „Musikarchivs deutscher Volkslieder“ in Berlin anvertraut, welches das Deutsche Volksliedarchiv in Freiburg ergänzen sollte; er hat es bis 1934 geleitet. Vor genau 50 Jahren habilitierte er sich an der Technischen Hochschule Berlin und 1926 wurde er dort zum außerordentlichen Professor ernannt; damit hat er eine Tradition begonnen, welche Hans Heinz Stuckenschmidt und Carl Dahlhaus fortgeführt haben.

Die Veröffentlichungen jener ersten Zeit sind gediegene und intelligente Spezialarbeiten. Außer der Dissertation sind es Aufsätze über Philipp Emanuel Bach, über ein Görlitzer Weihnachtsspiel von 1668 und über die Aufführungspraxis vorklassischer Kammermusik; ihre Titel sind, wie auch die übrigen Veröffentlichungen bis 1957, in der Mersmann gewidmeten Festschrift *Musikerkenntnis und Musikerziehung* zitiert. In der letztgenannten Studie von 1919 hebt er hervor, daß die Untersuchung der Aufführungspraxis ebenbürtig der Formen- und Stilgeschichte sei und daß es dabei um „die Ergänzung des Notenbildes zum Klangbilde“ gehe; die Anwendung der historischen Erkenntnis auf die praktische Wiederbelebung solle man aber in Grenzen halten, um bloße „Museumsprodukte“ zu vermeiden.

Grundsatzfragen und Entwürfe waren es, auf die sich Mersmann in der Folgezeit konzentriert hat. Im Zuge der Zwanziger Jahre begeisterte er sich für neue Horizonte. Anstatt weiterhin Bausteine zu häufen, zog er es vor, neue Gebäude zu entwerfen. So hatte seine Habilitationsschrift das Thema *Grundlagen einer musikalischen Volksliedforschung*. Er erörterte allgemeine Probleme der Musikgeschichte, wie das Verhältnis zwischen selbständiger Entwicklung der Form und Ausdruck des Geistes oder die nach seiner Auffassung nicht zeitliche, sondern innere Parallelität in den Entwicklungslinien der Künste, in den Aufsätzen *Zur Stilgeschichte der Musik* und *Zur Geschichte des Formbegriffs* (Jahrbuch Peters 1921 und 1930). Wegbahnend waren besonders seine Entwürfe der „schwierigsten Endkapitel der Musikgeschichte“; seine Schriften zur Theorie und Zeitgeschichte der Neuen Musik begannen schon 1923 mit *Musik der Gegenwart*, einem der vier Bändchen seiner „Kulturgeschichte der Musik in Einzeldarstellungen“, und gipfelten 1927 im Beitrag zum Handbuch von Ernst Bücken: *Die Moderne Musik seit der Romantik*. Ein viertes Gebiet seiner Entwürfe nannte Mersmann *Phänomenologie der Musik und Angewandte Musikästhetik*, obwohl er sich hier kaum der Schule Husserls und der Tradition der Musikästhetik anschloß, sondern den Wegen von Riemann, Halm, Kurth usw.; eher scheinen mir diese Schriften zur Systematischen Musiktheorie und den Grundlagen der Werkanalyse zu gehören. Aus ihrem Ertrag nenne ich nur Begriffe wie „Substanzgemeinschaft“ und „Ablauf und Entwicklung“. Im Gegensatz zum historischen Relativismus erstrebte Mersmann „eine überzeitliche Anschauung der Musik“; seinem Buch *Musikhören* hat er als Motto jenes Sonett Rilkes vorangesetzt, welches „das Verweilende gegen das Eilende“ stellt und das immer Bleibende gegen den „Schritt der Zeit“.

Daß auf die Spezialuntersuchungen jener ersten Phase und die Entwürfe der zweiten nicht eine Zeit der Synthese beider Wege folgte, dafür war sicherlich ein

Grund, daß sich Mersmanns Wunsch nicht erfüllt hat, über eine Umhabilitation die Universitätslaufbahn fortzusetzen. Der Musikwissenschaft gereichte es zum Nachteil, daß er seine großen Fähigkeiten nicht in der Richtung ihrer Forschung und Lehre weiterentwickelt hat. Statt dessen wandte er sich nun aus inneren und aus äußeren Gründen zentral den neuen Strömungen des produktiv-praktischen Musiklebens sowie der Musikerziehung und Erwachsenenbildung zu. Doch auch in seinem weiteren Lebensgang war Wissenschaft eine Seite und Basis seines Wirkens.

So ist, wie er selbst hervorhebt, das Buch *Musiklehre* eine Fortführung der *Angewandten Musikästhetik*, und Entsprechendes gilt für seine anderen Schriften zur Förderung des Verstehens von Musik, wie die Hauptwerke *Musikhören* und *Die Kammermusik*. In seiner Konzeption eines „*musikalischen Gesamtunterrichts*“ sollen Musiklehre, Analyse und Musikgeschichte eine Einheit bilden. Sein Studium des Volksliedes wirkte sich in der ständigen Fundierung der Musiklehre auf dessen einfache Gegebenheiten aus. Mersmanns Ideen über Vergangenheit und Gegenwart mündeten in das Werk, dessen zweite Fassung er *Musikgeschichte in der Abendländischen Kultur* genannt hat. Mit seinem hier ausgesprochenen „*Bestreben, Musik als eine Funktion des Lebens, als kleinen Ausschnitt einer Menschheitsgeschichte zu sehen*“, und mit seinen Erfahrungen im praktischen Musikleben hingen Veröffentlichungen zusammen, wie der Aufsatz *Soziologie als Hilfswissenschaft der Musikgeschichte* (1953) oder die Auswahl eigener Aufsätze und Ansprachen unter dem Titel *Lebensraum der Musik* (1964); diese enthält auch eine Autobiographie in Stichworten. Desgleichen wirkte in der Erörterung von Zeitfragen, wie *Freiheit und Bindung*, das Gedankengut fort, das sich Mersmann in jenem Lebensstadium erworben hatte, in welchem er primär Musikologe war. So faßt er im letzten seiner Aufsätze (*Relativität von Fortschritt und Tradition in der Musik*, Philharmon. Blätter 1, 1970/71) einen Lieblingsgedanken in die Formel, Entwicklung sei endgebunden, Verwandlung unendlich.

Über seine Veröffentlichungen hinaus blieb seine Persönlichkeit und war der Stil seiner organisatorischen Tätigkeit durch wissenschaftliche Bildung geprägt. Das geistige Niveau und die vornehme Sachlichkeit seiner Verhandlungsführung waren vorbildlich. Am Beispiel Hans Mersmanns läßt sich über eine Kernfrage unserer Wissenschaft nachdenken: wie im Bereich der Musik Wissen in Bildung, Forschung in Leben, Wahrheit in Wirklichkeit übergehen können.